



POSITIONEN

08 | 2008
Hans-Gert Pöttering

Das Europäische Jahr
des Interkulturellen
Dialogs – Die Chance
richtig nutzen

ISBN 978-3-940955-02-9

www.kas.de



Konrad
Adenauer
Stiftung

**Rede des Präsidenten des Europäischen Parlaments,
Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP,
bei der Konrad-Adenauer-Stiftung am 5. März 2008 in Brüssel**

INHALT

5 | VORWORT

7 | DAS EUROPÄISCHE JAHR DES
INTERKULTURELLEN DIALOGS –
DIE CHANCE RICHTIG NUTZEN
Hans-Gert Pöttering

19 | DER AUTOR

© 2008 Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

*Nachdruck, auch auszugsweise, allein mit Zustimmung
der Konrad-Adenauer-Stiftung.*

Gestaltung: SWITSCH KommunikationsDesign, Köln.

Printed in Germany.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.

ISBN 978-3-940955-02-9

VORWORT

Am 5. März 2008 lud das Europabüro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kooperation mit der CDU Brüssel und der CDU/CSU-Aktionsgemeinschaft zu einem Vortrag zum Thema „Das Europäische Jahr des interkulturellen Dialogs – Die Chance richtig nutzen“. Gastredner war der Präsident des Europäischen Parlaments, Professor Dr. Hans-Gert Pöttering, der sich bereits seit langem persönlich diesem Thema verpflichtet fühlt.

Auch für die Konrad-Adenauer-Stiftung ist der interkulturelle Dialog von besonderer Bedeutung. Wir haben uns daher entschlossen, die wegweisende Rede des Präsidenten zu publizieren.



v.l.n.re:

Klaus Rudischhauser (Europäische Kommission, Generaldirektion Entwicklung, Direktor sowie Mitglied des Vorstands der CDU/CSU-Aktionsgemeinschaft),

Dr. Peter R. Weilemann (Direktor des Europabüros der Konrad-Adenauer-Stiftung), **Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering** (Präsident des Europäischen Parlaments),

Jochen Richter (Europäische Kommission, Kabinett Orban, Stellvertretender Kabinettschef sowie Vorsitzender der CDU Brüssel)

Foto: Europabüro der Konrad-Adenauer-Stiftung



Foto: Europabüro der Konrad-Adenauer-Stiftung

DAS EUROPÄISCHE JAHR DES INTERKULTURELLEN DIALOGS – DIE CHANCE RICHTIG NUTZEN

Hans-Gert Pöttering

Sehr geehrter Herr Dr. Peter Weilemann,
Exzellenzen,
liebe Kollegen und Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren!

Für die Einladung der Konrad Adenauer Stiftung und die Gelegenheit, heute Abend zu Ihnen über das Europäische Jahr des Interkulturellen Dialogs sprechen zu können, möchte ich Ihnen ganz herzlich danken.

Die Europäische Union hat vor wenigen Jahren ihre bislang größte Erweiterung um nunmehr zwölf Staaten hinter sich gebracht. Die Schwierigkeiten und Rückschläge des Verfassungsprozesses – das Scheitern der Referenden in Frankreich und den Niederlanden – liegen hinter uns, wir befinden uns in der Ratifizierungsphase des neuen Vertrags von Lissabon, mit dem die Europäische Union auf einen neuen Kurs gebracht wird, neue Instrumente und Möglichkeiten erhalten soll.

Ich bin der festen Überzeugung, dass der Vertrag von Lissabon ratifiziert werden wird. Ein Vertrag, der es uns erlaubt sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen.

Und diese Herausforderungen sind vielfältig und Ihnen allen bewusst. Sie umfassen den notwendigen und dringlichen Kampf gegen den Klimawandel, die Aufgabe, die Globalisierung mit all ihren Auswirkungen positiv zu bewältigen, die Frage der Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger und vieles andere mehr.

Manche mögen sich angesichts dieser Vielzahl drängender Themen fragen, ob wir nicht wichtigere Fragen haben, die unser Bemühen bestimmen sollten, ob der Interkulturelle Dialog jetzt im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen sollte?

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, ich möchte diese Frage aus ganzem Herzen und tiefster Überzeugung bejahen: Der Zeitpunkt dieses Europäischen Jahrs des Interkulturellen Dialogs könnte nicht besser gewählt sein. Die aktuelle internationale Sicherheitslage und ihre Entwicklung über die letzten Jahre hat zu einer Reihe kritischer und heiß diskutierter Fragen und Berührungspunkten zwischen vor allem der westlichen und der islamischen Welt geführt.

Selbstverständlich muss ein ernst gemeinter und ehrlicher geführter Interkultureller Dialog alle Kulturen umfassen und dabei auch berücksichtigen, dass wohl keine Kultur vollständig homogen oder gar monolithisch ist.

Gleichzeitig müssen wir aber auch sehen, dass die islamische Dimension dieses Dialogs in ihren Auswirkungen auf uns, die Europäische Union, am dringendsten nach einer intensiven Auseinandersetzung verlangt.

Die möglichen Beziehungen zwischen einer islamisch geprägten und einer westlichen Gesellschaft werden für die Gestaltung unseres Lebens nicht nur in Europa, sondern auch weltweit von zentraler Bedeutung für die kommenden Jahre und Jahrzehnte sein.

Es wäre gefährlich, diese notwendige Debatte nur entweder den Nationalisten oder den Utopisten zu überlassen. In einer Frage, die alle Lebensbereiche umfasst, die sich bereits mitten in unserer Lebensrealität stellt, muss die Frage eines friedlichen und produktiven Zusammenlebens mit und zwischen verschiedenen Religionen und Kulturen vernünftig, mit Augenmaß und mit dem Bewusstsein der Verantwortung auch für kommende Generationen debattiert werden.

Gerade jetzt, da die Europäische Union auf dem Weg ist, mit einem neuen Vertrag, neuen Instrumenten und auch einem erneuerten politischen Willen die Zukunft zu gestalten, ist daher die Frage des Interkulturellen Dialogs, dieses friedlichen Zusammenlebens verschiedener Kulturen zu stellen.



Foto: Europabüro der Konrad-Adenauer-Stiftung

Mit der Ernennung des Jahres 2008 zum Jahr des Interkulturellen Dialogs setzt die Europäische Union daher ein eindeutiges und notwendiges Zeichen ihres zunehmenden politischen Engagements zur Einbeziehung interkultureller Fragen in die Politiken der Union.

Gerade wir Europäer haben nach Jahrhunderten der Kriege und Gewalt die Erfahrung des Friedens, der Versöhnung und der Toleranz gemacht. Mit dieser Erfahrung kann und will die Europäische Union weltweit Vorbild sein und den Dialog zwischen den Kulturen fördern.

Auch meine persönliche Erfahrung aus den Besuchen im Ausland bestätigt die Vorbildfunktion der EU: Man schaut auf Europa und dies nicht nur in wirtschaftlichen oder umweltpolitischen Fragen, sondern auch in anderen Bereichen.

Das Zeichen, den interkulturellen Dialog in die Politik mit einzubeziehen halte ich auch daher für besonders wichtig.

Die Achtung und die Berücksichtigung kultureller Vielfalt ist ja auch nichts Neues für die Europäische Union, sondern im Gegenteil seit Gründung der Europäischen Gemeinschaften vor nunmehr über fünfzig Jahren integraler Bestandteil unserer Politik.

Denken wir an unsere Anstrengungen zur Förderung des sozialen, regionalen und territorialen Zusammenhalts, an die Maßnahmen der Europäischen Union im Bereich der Gleichstellungspolitik und der Nichtdiskriminierung. Auch die Politiken der Union im Bildungs- und Ausbildungsbereich fördern den Interkulturellen Dialog, fördern gegenseitiges Kennenlernen, Verständnis und einen offenen Geist für die Anliegen des Anderen, für den Reichtum anderer Kulturen und Regionen.

Dieser Dialog hat aber auch gerade im Zeitalter der Globalisierung für die Europäische Union und das Europäische Parlament eine besonders große Bedeutung. Ich habe daher diesen Dialog der Kulturen zu einer der Hauptprioritäten meiner Amtszeit als Präsident des Europäischen Parlaments gemacht. Ich bin überzeugt davon, dass es eine wichtige und vornehme Aufgabe demokratisch gewählter Abgeordneter im größten Parlament der Welt sein muss, diesen Dialog zu führen und voranzutreiben.

Jeder meiner offiziellen Besuche, sei es in einem Mitgliedsland der Europäischen Union oder einem anderen Staat, ist auch der Begegnung mit Vertretern verschiedener Kulturen und Religionen gewidmet.

In Italien traf ich so mit jungen Einwanderern in der Gemeinschaft Sant'Egidio zusammen, in den Niederlanden führte ich Gespräche mit dem Nationalen Minderheitenrat, in dem sieben ethnische Gruppen vertreten sind. Bei meinem Besuch in Bulgarien traf ich mit Vertretern der Roma zusammen und in Polen mit der jüdischen Gemeinschaft.

Ich werde diese Aufgabe fortführen und mich vor allem auf unsere arabischen und islamischen Nachbarstaaten konzentrieren.

Der von Manchen befürchtete, ja schon fast herbei geschriebene Clash of civilisations, der Kampf der Kulturen, ist weder sinnvoll noch notwendig. Er ist vermeidbar, denn ein friedliches Zusammenleben von Kulturen und

Religionen sowohl in der Europäischen Union als auch mit den Völkern in allen Regionen der Welt, insbesondere jenseits des Mittelmeers, im Nahen Osten, ist möglich und von größter Bedeutung für unsere gemeinsame Zukunft.

Wir müssen jetzt gemeinsam eine geistige und kulturelle Brücke über das Mittelmeer bauen, die auf gegenseitigem Verständnis und gemeinsamen Werten beruht. Diese Brücke bauen wir durch einen ständigen, ehrlichen und offenen Dialog, in dem wir einander zuhören, unsere Meinungen offen austauschen und ein gegenseitiges Verständnis entwickeln. Das Ergebnis eines solchen Vorhabens wird unsere gemeinsame Zukunft nachhaltig prägen.

Dialog muss auch gegenseitige kritische Töne zulassen können. So bin ich selbst dem Vorwurf, mit der Dringlichkeitsentscheidung zur Menschenrechtslage in Ägypten habe sich das Europäische Parlament ungebührlich in innere Angelegenheiten eingemischt, entgegengetreten. In den Gesprächen, die ich mit Vertretern der Regierung und des Parlaments in Ägypten hierzu führen konnte habe ich daher auch zu einem offenen und beiderseits kritischen Dialogs aufgerufen. Diese Gespräche konnten sicherlich auch de-eskalierend wirken.

Verantwortliche Politiker sind immer auch dazu aufgefordert, dort, wo es nicht möglich ist, den anderen Standpunkt zu akzeptieren, gleichwohl den Auffassungen mit Respekt zu begegnen, sich friedlich auszutauschen und, wo immer es geht, gemeinsames Handeln zu ermöglichen, und dadurch Spannungen zu entschärfen.

Der Kern des interkulturellen Dialogs ist die Toleranz. Toleranz bedeutet nicht Beliebigkeit. Toleranz bedeutet eigene Standpunkte zu vertreten und die Überzeugung des anderen zu hören und zu respektieren.

Wir müssen unsere Gemeinsamkeiten, ja die Substanz der universellen demokratischen Werte betonen. Dazu gehören vor allem die Würde des Menschen und die Verteidigung der unveräußerlichen Menschenrechte.

Vor allem muss sich der Dialog gründen auf Wahrhaftigkeit. Ein solcher Dialog verlangt den gegenseitigen Respekt der Würde, der Glaubensüberzeugungen und der Ansichten eines jeden Partners, ohne dabei die kulturellen Unterschiede der Völker vereinheitlichen zu wollen. Die freie

Ausübung des Glaubens muss jedoch verteidigt werden. Wir kritisieren, wenn der Glaubensübertritt zum Christentum in machen Ländern mit harten Strafen sanktioniert werden kann. Wir müssen die Vielfalt, wenn sie sich friedlich gestaltet, als gegenseitige Bereicherung und Stärke verstehen.

Der Interkulturelle Dialog – und das ist ja auch Kernanliegen dieses ganzen Europäischen Jahres, muss zum integralen Bestandteil unserer Politikgestaltung werden. Wir dürfen die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, dass wir in den Staaten der Europäischen Union und in unseren Beziehungen mit der Welt nicht alleine sind. Immigration ist ein wichtiger Bestandteil der Europäischen Union geworden, Millionen von Mitbürgern in der ganzen Union stammen aus anderen Ländern als denen der Union.

Selbstverständlich muss es das Recht jedes einzelnen Mitgliedstaates bleiben, selbst zu entscheiden wer und wie viele Zuwanderer aufgenommen werden sollen. Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union verfolgen hier unterschiedliche Ansätze, haben verschiedene Traditionen und müssen auch auf unterschiedliche Interessenslagen ihrer Mitbürger in spezifischer Form reagieren.

Ebenso muss aber gesichert sein, dass wir als Europäische Union dem Dialog offen stehen und uns bemühen Wege zu finden, um eine friedlich gestaltete Vielfalt zu sichern.

Der Dialog der Kulturen ist daher auch innerhalb jedes einzelnen Mitgliedstaates der Europäischen Union von großer Bedeutung, mit dem wir das tagtägliche Zusammenleben-Wollen fördern können.

Es müssen aber auch gemeinsame Lösungen gefunden werden: Für die wachsende Anzahl illegal einreisender, sich Schlepperbanden ausliefernder Menschen, die bei der Überquerung des Mittelmeeres vor den Küsten der EU ums Leben kommen. Wir dürfen dies nicht zulassen.

In diesem Jahr will das Europäische Parlament mit einer Reihe von Veranstaltungen und Initiativen dem interkulturellen Dialog neue Impulse geben und Foren für den Austausch zwischen Menschen verschiedener Kulturen anbieten.

Der Besuch des Großmuftis von Syrien in der Plenarsitzung des Europäischen Parlaments des 15. Januar 2008 in Straßburg bildete den Auftakt zu dieser Gesprächsreihe. Ahmad Badr Al-Din Hassoun, der frühere Mufti von Aleppo, gilt als herausragender Verfechter des interreligiösen Dialogs in einem Land, wo die religiösen Gemeinschaften in ihrer Vielfalt bis heutzutage friedlich zusammenleben und wirken.



*Scheich Ahmad Badr Al-Din Hassoun, Großmufti von Syrien, am 15. Januar 2008 im Europäischen Parlament, Straßburg
Foto: Europäisches Parlament*

Wir haben für dieses Jahr noch weitere hochrangige politische und religiöse Führer aus der ganzen Welt eingeladen, beispielsweise Präsident Mahmoud Abbas, Präsident Shimon Peres oder John Agyekum Kufuor, Präsident von Ghana und jetziger Präsident der Afrikanischen Union. Wir freuen uns auf die Besuche des Dalai Lama und von Rabbi Jonathan Sachs.

Die Ausschüsse und Interparlamentarischen Delegationen des Europäischen Parlaments werden sich ebenfalls diesem Thema widmen. Dezeit laufen in allen Ausschüssen und Delegationen die Planungen, in welcher Form der Interkulturelle Dialog in die Arbeit eingebunden werden kann – wiederum mit dem Ziel, den Interkulturellen Dialog zu einem integralen Bestandteil unserer politischen Arbeit zu machen.

Zugleich werden wir Wochen der arabischen und afrikanischen Kultur abhalten, das ganze Jahr über Gastgeber eines interkulturellen Filmfestivals sein und uns zusammen mit der Kommission und mit dem Rat im Mai 2008 am jährlichen Gipfel der europäischen religiösen Führer in Brüssel beteiligen, zu dem wir führende Persönlichkeiten der orthodoxen, katholischen, protestantischen und anglikanischen Kirchen sowie der Sunniten, Schiiten und des Judentums erwarten.

Wir werden junge Menschen aus arabischen Ländern und Israel, mit denen wir im so genannten Barcelona-Prozess verbunden sind, mit europäischen Jugendlichen zu einer großen Begegnung im Europäischen Parlament zusammen bringen.

Wir dürfen aber den Dialog der Kulturen nicht nur auf dieses Jahr beschränken. Er muss eine ständige Aufgabe bleiben. Auch jeder der 27 Mitgliedstaaten sollte eigene, individuelle Dialogformen entwickeln.

Sehr verehrte Damen und Herren, gerade mit dem Nahen Osten und im Nahen Osten ist ein interkultureller Dialog von größter Bedeutung. Das Europäische Parlament wird mit einer Reihe besonderer Initiativen den Nahen Osten vorrangig berücksichtigen. Die Erfolgsgeschichte des europäischen Einigungsprojektes kann auch eine Inspiration für jene Region sein, die in vielerlei Hinsicht die Wiege unserer eigenen Zivilisation darstellt.

Für mich ist der Nahe Osten die Wiege dreier großer Kulturen und Religionen: Christentum, Judentum und Islam. Ein offener und ehrlicher Dialog zwischen diesen Religionen könnte ein wesentliches Element zur Findung einer tragfähigen Lösung für die Tragödie dieser Region sein.

Die Menschen und die politisch Handelnden im Nahen Osten wünschen sich einen europäischen Beitrag zum Frieden. Wir können historische Unterschiede überwinden helfen, indem wir die Entwicklung fördern und den Menschen dabei helfen, ihre Zukunft selbst und gemeinsam mit anderen Völkern zu gestalten.

Dabei ist angesichts der derzeitigen Lage ein pragmatisches Vorgehen gefragt. Die Unterstützung von Kooperationen in Bereichen von beiderseitigem Interesse, wie der Wasserversorgung oder dem Straßenbau beispielsweise.

Nicht vergessen werden dürfen in der Analyse des Konfliktes auch die innerpalästinensischen Konflikte.

Die islamische Kultur ist reich und vielfältig, so wie die europäische Kultur. Es wäre zu vereinfachend und gefährlich, unsere beiden Kulturkreise als einander fundamental entgegengesetzt zu sehen – die Idee einer Konfrontation zwischen Christentum und Islam ist schlicht irreführend.

In der Tat kann man bei genauer Betrachtung ebenso große Unterschiede innerhalb des Islam sehen wie zwischen islamischen und christlichen Werten. Die eigentliche Trennlinie liegt daher nicht so sehr zwischen den Religionen und Kulturen, sondern zwischen jenen, die sich der Würde des Menschen verpflichtet fühlen und jenen, die diese Würde missachten.

Wer also alle Muslime in dieselbe Kategorie einordnet – und sie mit radikalem Fundamentalismus gleichsetzt – verkennt die Natur der islamischen Glaubensgemeinschaft und macht es für uns viel schwieriger intelligente und funktionierende Politiken zu entwickeln, die uns eine Bewältigung dieser Herausforderungen ermöglichen.

Auch aus diesem Grund ist ein ruhiger aber doch engagierter Dialog so notwendig – im Gegensatz zu einer oft medial hochgespielten Diskussion, die leicht zu Missverständnissen führen kann. Ich rufe daher auch die Vertreter der Medien zu verantwortungsvollem Handeln auf.

Das Wort Dialog hat ja seine Wurzeln im Griechischen und bedeutet vor allem die Auseinandersetzung durch Rede und Gegenrede. Das Wort Dialog kann aber auch ein wenig anders gedeutet werden, denn es hat auch die Bedeutung von „Fließen von Sinn“, also den fließenden Austausch von Ideen. Nur durch einen solchen Austausch werden wir einander näher kommen, Verständnis für einander und Toleranz für unsere Unterschiede entwickeln.

Diese Art des Denkens und Handelns ist für viele in der Kunst der traditionellen Außenpolitik Geschulten nicht immer leicht. In der Tat verlangt der Interkulturelle Dialog mit seinem neuen Ansatz auch nach einer neuen, erweiterten Form von Außenpolitik.

Diese Außenpolitik kann nicht mehr alleine von Ministern oder Botschaftern – oft hinter verschlossenen Türen – betrieben werden. Was wir brau-

chen, ist eine starke und engagierte parlamentarische Dimension, die sämtliche Schichten der Gesellschaft und ihrer Vertreter und Organisationen mit einbezieht. Zentral im Kampf gegen Autokratien und Diktaturen steht die parlamentarische Kontrollfunktion. Diese zu stärken und zu fördern ist eine Aufgabe der sich die EU weiter und noch stärker widmen sollte.

Je offener der Interkulturelle Dialog geführt wird, je stärker es uns gelingt, diesen Dialog in der Gesellschaft zu verankern, desto erfolgreicher wird unser Bemühen sein.

Das Europäische Parlament kann und wird daher seine Aufgabe sehr ernst nehmen und einen wesentlichen Beitrag zu diesem Prozess leisten.

Im Rahmen der Arbeiten der Euro-Mediterranen Parlamentarischen Versammlung, deren Vizepräsident ich bin, kommen Abgeordnete des Europäischen Parlaments mit ihren Kollegen aus dem Mittelmeerraum zusammen – das ist das einzige Gremium, in dem Abgeordnete sowohl aus Israel als auch aus Palästina sitzen!

Es ist mir als Präsident des Europäischen Parlaments auch ein Anliegen, die großen Gipfeltreffen der Europäischen Union mit Drittstaaten oder regionalen Staatengruppen eine parlamentarische Dimension hinzuzufügen. Wir haben letztes Jahr beim EU-Afrika-Gipfel damit begonnen, in enger und guter Zusammenarbeit mit dem Panafrikanischen Parlament.

Ich bin davon überzeugt, dass wir für ein Gelingen des Interkulturellen Dialogs diese neuen Instrumente als Ergänzung der klassischen Diplomatie brauchen, um ein stärkeres Gefühl des Austausches und der Gemeinsamkeit auf internationaler Ebene zu fördern.

In diesem Jahr ist es mein Plan, sämtliche Mittelmeer-Anrainerstaaten zu besuchen und dort vor Ort die offenen Fragen und Herausforderungen zu erörtern. Bereits letztes Jahr besuchte ich so Israel, Palästina, Jordanien, Algerien und Tunesien.



Besuch der Kasbah in Algier am 29. Oktober 2007

Foto: Europäisches Parlament

Bei all diesen Besuchen spürte ich die große Erwartungshaltung und den Wunsch nach einem stärkeren politischen Engagement der Europäischen Union in dieser Region. Wir können und müssen uns an der Suche nach möglichen Lösungswegen beteiligen und ich wünsche mir für das Europäische Parlament eine wichtige Rolle in diesem Prozess.

Das Europäische Parlament kann den Rahmen für eine stärkere parlamentarische Dimension für Beziehungen mit und im Nahen Osten bieten. Wir können und werden neue Foren für Diskussion, Reflexion und Forschung bieten, in denen sich die Betroffenen aller Länder der Region begegnen und miteinander arbeiten können.

Was auch immer wir tun, welche Maßnahmen und Aktionen wir setzen, sei es auf europäischer, nationaler oder regionaler Ebene: Wir müssen und werden dem „Kampf der Kulturen“ einen „Dialog der Kulturen“ entgegensetzen, der uns eine friedliche Koexistenz erlaubt, innerhalb und außerhalb der Europäischen Union.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, die Herausforderung eines friedlichen Zusammenlebens, einer gegenseitig bereichernden Koexistenz verschiedener Kulturen und Religionen in Europa und der Welt ist eine wichtige Herausforderung für uns und unsere Zeit. Der Interkul-

turelle Dialog kann ein bedeutendes Instrument sein, dieser Herausforderung, die sich auch aus der Globalisierung ergeben hat, erfolgreich zu begegnen.

Lassen Sie mich zurückkommen zum Beginn meiner Ausführungen, als ich die Frage stellte, ob der Interkulturelle Dialog wirklich eine wesentliche Frage angesichts der vielen Herausforderungen sei. Und ich wiederhole, was ich zu Beginn als meine These und Überzeugung genannt hatte: Ja, wir müssen uns der Frage des Interkulturellen Dialogs offen, ehrlich und engagiert stellen.

Wir müssen die Frage des Zusammenlebens der Kulturen und Religionen als Teil unserer Zukunft, ja Gegenwart sehen. Lösungen zu diesen Fragen erfordern eine ernsthafte Auseinandersetzung und eine zukunfts-gewandte und auch neuen Ansätzen gegenüber offene Art der Politik-gestaltung.

Und daher ist jetzt der richtige Zeitpunkt dafür gekommen – mit einem Europäischen Parlament, das in seinen Kompetenzen mit dem Vertrag von Lissabon noch stärker handeln wird können, mit einer Europäischen Union, die mit diesem Vertrag ihre Rolle als glaubhafter und starker Akteur auf der Weltbühne ausbauen wird können.

Der Interkulturelle Dialog bietet uns eine echte Chance, wenn wir ihn ernst nehmen und mit Leben erfüllen. In diesem Sinne wird das Europäische Parlament in diesem Jahr 2008 – und auch darüber hinaus – handeln.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

DER AUTOR

Professor Dr. Hans-Gert Pöttering, geboren 1945 in Bersenbrück, ist Präsident des Europäischen Parlaments. Seit der ersten Direktwahl im Jahre 1979 ist er ununterbrochen Mitglied des Europäischen Parlaments. Außerdem ist Professor Pöttering Mitglied des Vorstands der Konrad-Adenauer-Stiftung.